



Hand-Werk: Die Hirschlederhose „Kaiser Franz“ von Meindl wird gefertigt wie zu Urgroßvaters Zeiten

GESELLSCHAFT

PRACHT, TRACHT, KRACHT

Hohe Berge, Hirschhaut – und ganz viel Zeit: Was es braucht, um eine kaiserliche Lederhose herzustellen

Von Christine Zerwes

Sie drückt die Nadel durch das Leder, ihre Finger stemmen sich gegen das Material. Mit grünem Faden sticht Susanna Galović das Muster auf die knielange Hose. Ihr Kreuzstich lässt das Leder zwischen den Nähten hervortreten, die verschlungenen Ranken bekommen einen 3-D-Effekt. Früher einmal verrieten diese Muster den Stand ihres Trägers: Sieben Ziernähte trugen Kaiser und Könige, Oberjäger drei, den Bauern war eine erlaubt.

Galović arbeitet an einer Kraichlerhose, jenem Kleidungsstück, das man längst nicht mehr nur in Bayern sieht: Australier, Italiener und Kölner trinken jährlich in

Tracht auf der Münchner Wiesn; Zalando, Tchibo und kleine Hamburger Boutiquen verkaufen im Herbst Dirndl und Janker. Und irgendwo feiert immer jemand in traditioneller Montur Oktoberfest, von Tokio bis Ohio. Alles dabei, von der Basislederhose für 80 Euro bis zum Alpenkitsch mit Glitzer.

Ein Trachtenträger will dazugehören, zur Gemeinschaft, zur Heimat, zur Tradition, doch nur wenige tun dies in der Urlederhose, der Hirschlederne, an der Galović mit der Nadel sitzt. 60 Stunden Handarbeit verlangt ihr dieses Schmuckstück ab. Die Hirschlederne, Modell „Kaiser Franz“, wird in der Ledermanufaktur Meindl im-

mer noch hergestellt wie vor 200 Jahren. Die Wartezeit beträgt acht Monate, der Preis für eine maßgeschneiderte liegt bei 2600 Euro. Klar gibt es auch günstigere, von Maschinen bestickte Modelle. Aber für echtes Hirschleder müssen mindestens 1000 Euro investiert werden.

Diese Hose ist ein Kleidungsstück fürs Leben, geschaffen nach den Regeln eines alten Handwerks, das schon nachhaltig und authentisch war, als solche Wörter noch nicht zum Marketing-Sprech gehörten. Die Tradition lebt in Familienbetrieben wie bei Lederhosen Stanggasser in Berchtesgaden, bei Leder Daxner in Österreich und bei Meindl im bayerischen Kirchanschöring. Wer ihre Herstellung beobachtet, bekommt eine Ahnung davon, warum die alpenländische Tracht in der modernen Welt eine solche Anziehungskraft entwickeln konnte.

Im Schatten der Festung Hohenwerfen und der wichtigen Berge des Salzburger Lands liegt die Gerberei Kendlbacher in einem Häuschen mit himmelblau getünchter Fassade. Bilderbuch-Idyll. „Hier host g'nug Arbeit, da host koa Zeit, auf die Berg zu schau'n“, sagt Peter Kendlbacher, als er durch den Garten geht und den Raum öffnet, in dem die Hirschfelle lagern. Ein beißender Geruch steigt in die Nase. Jedes Jahr schießen die Jäger eine feste Anzahl an Wild, um den Wald im Gleichgewicht zu halten. Weil natürliche Feinde wie Wölfe und Bären rar sind, gefährden Hirsche und Rehe sonst den Baumbestand. So ist dem Hirschleder eine natürliche Grenze gesetzt, es taugt nicht zum Massenprodukt.

Verschnürt in hüfthohe Packen stehen die Häute in Salz, bis Kendlbacher und seine Mitarbeiter sie gerben – dabei wird aus Tierhäuten stabiles Leder. Die meisten Gerbereien arbeiten mit Chromsalzen, das dauert zwei bis drei Tage. Das Hirschleder für die traditionelle Lederhose aber gerbt man zämsch, mit natürlichem Fischtran – dafür braucht man zwei Monate: ein Handwerk, das kaum noch jemand beherrscht. Kendlbacher hat es von seinem Vater gelernt, der vom Großvater. „Ob meine Kinder übernehmen, ist aber noch nicht klar“, sagt der 60-Jährige. Es ist eine mühsame Arbeit, für die man Leidenschaft braucht. Die Felle werden in einem Kalkbad enthaart, entfleischt, gebeizt, dann kommen sie in das Fass mit Fischtran. Danach müssen sie ein paar Tage hängen,

bevor seine Mitarbeiter das überschüssige Fett mit Wasser und Soda ausspülen. Sonst haftet die Farbe später nicht.

Im oberen Stockwerk schleift Peter Kendlbacher das trockene Leder an einer großen Maschine, damit die Oberfläche gleichmäßig wird. Er ist einer von vier Gerbern, mit denen Markus Meindl zusammenarbeitet. Auch ihre Väter waren schon Partner. Es gibt nur noch eine Handvoll Betriebe, die sämisch gerben können. „Keiner will heute mehr ein Handwerk lernen, alle wollen studieren“, sagt Meindl. Ein Problem, das den 47-jährigen in fast allen Produktionsschritten beschäftigt. Viele schätzen das Handgemachte. Doch kaum jemand will sich dazu ausbilden lassen, es herzustellen.

Am Ende sprühen Kendlbachers Leute die Farbe auf und bürsten sie von Hand ein. Für eine schwarze Lederhose müssen sie den Vorgang sechsmal wiederholen. Sie benutzen dafür Holzfarbstoffe, gewonnen aus der Schwarzerle. Nur noch zwei Betriebe in Südamerika stellen sie her. Nach rund drei Monaten gehen die Häute dann an die Manufakturen.

Im Stammhaus von Meindl sortieren Andreas Mayer und seine Kollegen das Leder und ordnen es den geeigneten Produkten zu. Sie stehen an Tischen, neben ihnen deckenhohe Regale, gefüllt mit verschiedenen Sorten: Hirsch, Gämse, Reh, Ziege. Mayer lässt ein Ziegenleder durch die Hände gleiten, zeigt es Markus Meindl. „Für den Gehrock“, sagt er. Für eine Jacke darf das Material nicht zu dick sein, sonst wird sie zu steif. Mayer schneidet das Leder von Hand zu, dann geht es in die Näherei.

Susanna Galović arbeitet seit sechs Jahren für Markus Meindl. Er hat sie aus seiner Produktion in Kroatien geholt, weil sie eine der Besten ist. „Diese Muster von Hand zu sticken, das können nur noch wenige“, sagt er. Obwohl sein Betrieb ausbildet, gibt es auch unter den Nähern kaum Nachwuchs. „Ohne Mitarbeiter aus Kroatien und der Slowakei wären wir aufgeschmissen.“ Auch zwei Syrer und zwei Pakistanner hat er in seinem Team. „Einige Männer, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind, sind hervorragende Schneider und Sticker“, sagt er.

Galović legt die Lederhose zur Seite. Ihre Augen sind müde. „Ohne Liebe geht es nicht“, sagt sie. Die Hose ist dem Modell nachempfunden, das einst Kaiser Franz Joseph I. trug. Heute kann sie jeder anziehen, der auf sie spart. Die moderne Welt bringt eben auch Gutes. ✎



Familienbetrieb: Markus Meindl führt die Ledermanufaktur im bayerischen Kirchanschöring



Wie eine Kunstinstallation: Das Hirschleder nach der Gerbung mit natürlichem Fischtran



Sonderbehandlung: Nach dem Gerben werden die Holzfarbstoffe aufgesprüht und eingebürstet



60 Stunden Arbeit: Mit einer speziellen Kreuzstichtechnik bestickt Susanna Galović die Hirschlederne